

Redaktion des „Plakats“ dankbar, dass sie meinen Zeilen Raum gewährt, denn es ist mir dadurch möglich gemacht, Kenntnis von unserer künstlerischen Existenz, sogar von unseren Fortschritten zu geben.

Das ungarische Plakat ist freilich in Wirklichkeit noch ganz jung, fast noch ein Kind. Das ungarische Plakat hat keine Tradition, keine Wurzeln, keine Vergangenheit, keine Ahnen, wie dies bei uns auch auf vielen anderen Gebieten der Fall ist. Unsere einzige grosse Stadt, die sich zu einer Weltstadt entwickelte, die mit amerikanischen Maßen wachsende Hauptstadt Budapest hatte noch vor einem Jahrhundert 20 bis 30 Tausend Einwohner, die heute auf eine Million angewachsen sind. Unser Handel und unsere Industrie, unsere Literatur und unser Verkehrswesen, sogar unsere Landwirtschaft beginnen erst jetzt gehen zu lernen, erst jetzt entwickeln sich alle Fähigkeiten und alle Kräfte, jetzt erst wird die Lektion des Westens gestammelt, jetzt erst werden die Kinderkrankheiten überstanden, jetzt erst beginnt der Kampf ums Dasein: in der Industrie, im Handel, in der Kultur und der Landwirtschaft. Die Gründe unseres Zurückgebliebenseins auf so vielen Gebieten will ich hier nicht näher erörtern; dies wäre langweilig und nicht am Platze. Aber es sei mir erlaubt, auf unsere kurze, doch mächtige Entwicklung stolz hinzuweisen – diesmal und an dieser Stelle auf dem Gebiete der Graphik und namentlich der Reklamezeichnung.



E. von Remsey

Abb. 4

Plakat



A. Fényes

Abb. 3

Plakat

Druck: V. Kunossy, Budapest

Gute Zeichner hatten wir auch im vergangenen Jahrhundert. Zum Beispiel den bekannten Karrikaturisten Johann Jankó, den am russischen Hofe lebenden, hervorragenden Michael Zichy, den typischen Biedermeier-Porträtisten, den fruchtbaren und feinen Barabás. Doch kann man weder diese, noch die anderen Künstler Vorläufer der Plakatkunst nennen, aus dem einfachen Grunde, weil solche Vorläufer hier so wenig wie anderswo existierten. Die dekorative Kunst wuchs bei uns aus einem kahlen Gestein empor, oder wie eine reichblättrige, saftige Palme aus dem unfruchtbaren Sande der Dünen, und noch dazu von einem Tage zum anderen, genau wie dies in den Feenmärchen der Fall ist. Die Entwicklung und das Populärwerden gingen natürlicherweise langsamer vor sich, da das überraschte Publikum und die Besteller Zeit brauchten, bis sie sich an diese neu aufgetretene Kunst gewöhnten, bis sie die revolutionären Erscheinungen der neuen Kunst geniessen und deren Zweckmässigkeit erwägen konnten. Die ersten, in voller Armatur erscheinenden Plakatkünstler (die, wie Pallas Athene aus dem Kopfe Jupiters hervorsprang, von der unbewussten Notwendigkeit des öffentlichen Bedürfnisses getrieben hervortraten) fristeten zu Mitte der 90er Jahre unverstanden, verlassen ein armseliges Dasein; die Werke dieser Künstler wurden belächelt oder mit Schrecken empfangen, sie lösten Unwillen aus in den Reihen des grossen Publikums mit seinen verschiedenen Temperamenten, – aber sie waren schon hier, sie existierten, schmeckten zwar etwas nach